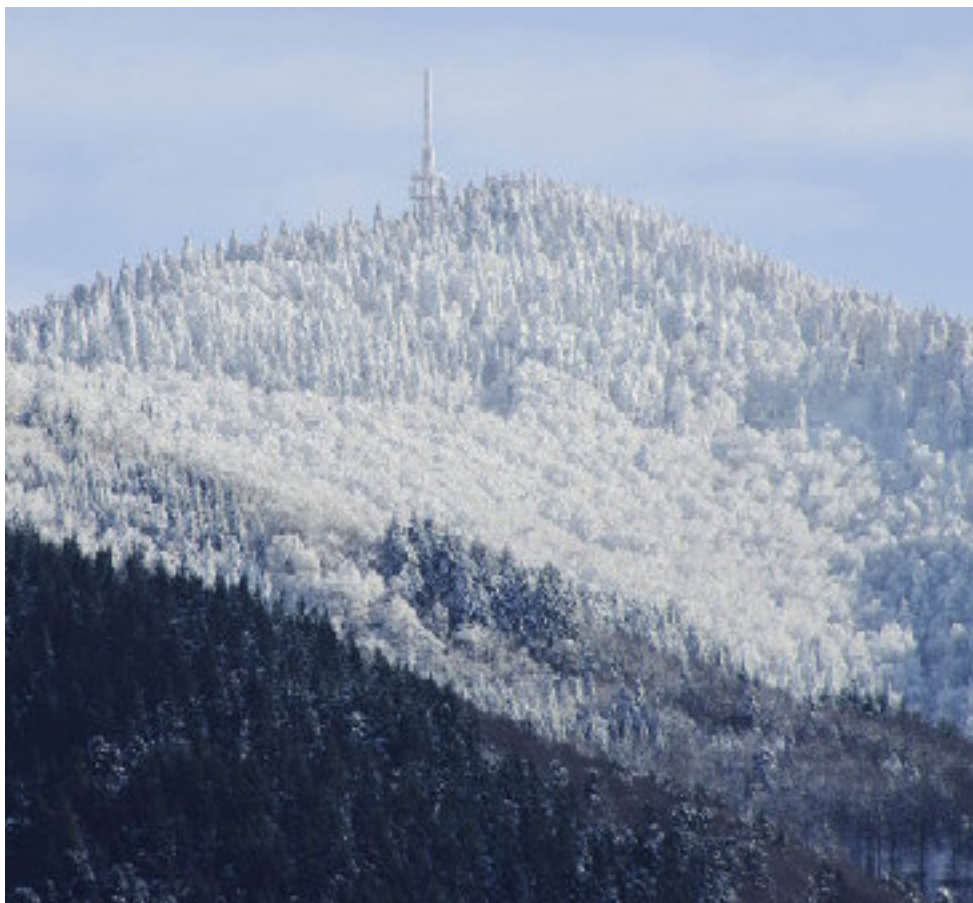


Leserbriefe



Ein Politikum: Windkraft am Blauen Foto: Martin Pfefferle

WINDKRAFTDEBATTE

Woher kommt der Strom aus der Steckdose?

Zur Debatte um Windkraftstandorte in der Region, insbesondere auf dem Blauen, und zum BZ Artikel "Eine Politik der Verhinderung" vom 10. Februar haben uns folgende Leserzuschriften erreicht:

Ein Gutachten zu Stellplätzen für Windräder ist immer so gut wie es die Auftraggeber, hier die verschiedenen Gemeinden es wollen. Da nun plötzlich ein paar Gemeinderäte der Stadt Müllheim aufgewacht sind, haben es andere natürlich schwer zu Balance zurückzufinden. Bei diesen Gemeinderäten kommt immer noch der Strom aus der Steckdose.

Wer ihn wohl erzeugt hat und womit, bleibt das große Geheimnis. Verschiedene Gemeinden sind auch abhängig von Stromerzeugern, andere Bürgermeister fischen im trüben um dann abzukassieren. Hier muss die BZ wachsam sein. Lieber zehn Windräder auf und um den Hochblauen, wenn zu lange gezögert wird und uns Fessenheim um die Ohren fliegt, haben wir gar nichts mehr.

Werner Kübler, Badenweiler

Das Landschaftsbild erhalten

Liebe Redaktion, den Blauen aus der Ausweisung von Windkraftflächen herauszunehmen, ist doch eine sehr positive Entscheidung. Wenn sich ein Verein, der sich auch noch "Bürgerwindrad" nennt, von einer "Politik der Verhinderung" spricht, kann man nur ungläubig den Kopf schütteln. Diesem Verein ist es scheinbar völlig Wurst, wenn unsere schöne Landschaft mit Windrädern verschandelt wird.

Wolfgang Baaske, Müllheim **Ein Gesamtplan für Deutschland fehlt**

Die Energieversorgung ist für die Umwelt und für unsere Zukunft von zentraler Bedeutung und dennoch ist in meinen Augen momentan ein völlig unkoordiniertes Vorgehen zu beobachten. Es existiert kein vernünftiger Gesamtplan für Deutschland, der Eindruck entsteht, dass die linke Hand nicht weiß was die rechte tut. Fragen nach Speicherkapazität und Stromtrassenführung sind offen und umstritten, zumal es gute dezentrale Möglichkeiten der Stromversorgung wie Gasheizkraftwerke und Kraft-Wärmekopplungswerke gibt, die standortnah zur Industrie, dem größten Stromverbraucher, erstellt werden können.

Auch ist die Entwicklung weiterer interessanter Möglichkeiten wie Windkraftturbinen, die schonend für Flora und Fauna dezentral schon ab 50 Meter Höhe Strom erzeugen können, weit gediehen. Vor allem aber muss man als Bürger den Eindruck haben, dass Lobbys aus allen Sektoren der Energieindustrie Entscheidungen so beeinflussen, dass alle ein Stück vom Kuchen abbekommen. Solange dies so ist, plädiere ich dafür, mit Technologien wie Windkraft und Solarenergie, die unsere Lebenswelt in großem Ausmaß beeinträchtigen, äußerst vorsichtig umzugehen. Risiken und Nebenwirkungen müssen sorgfältig abgewogen werden. Warum sollten wir weitere Natur zerstören und die Landschaft flächendeckend verschandeln angesichts von Überkapazitäten aus (jahrelang mit unseren Steuergeldern subventionierten) Windparks aus dem Norden und überflüssiger Energie aus dem Süden (bei unseren Schweizer Nachbarn sollen Pumpspeicherwerke stillgelegt werden, weil unrentabel). Warum sollen Gemeinden wie Badenweiler, die mit 90 Prozent ihrer Fläche im Landschafts- und Naturschutzgebiet liegen, gegen ihre vitalen Interessen handeln müssen und sich veranlasst sehen, einen Antrag auf Aufhebung des Natur- und Landschaftsschutzes zu stellen, nur um die Vorgabe der Landesregierung zu erfüllen, Flächen für Windkraftanlagen auszuweisen? Warum soll Badenweiler nicht das Blauen-Gebiet vom Bau von Windkraftanlagen ausnehmen können, wenn sie ihre ureigensten Interessen (Quellgebiet der Therme im Blauen-Gebiet!) bedroht sieht? Ideologische Scheuklappen helfen hier nicht weiter. In Bayern wurde diese Woche nach einem auf breiter Basis geführten Energiedialog, ausgelöst durch massiven Bürgerprotest, die entscheidende Frage nach einer Gesamtplanung meines Erachtens völlig zurecht an den Bund weitergereicht.

Ingeborg Lambert-Sennrich, Badenweiler

Der Gipfel des Markgräflerlandes

Trauerspiel Hochblauen. Die Gastronomie und das Umfeld vor Ort sind verkommen. Es wurde (völlig unverständlich) an einen Privatmann verkauft und verkommt weiter. Trotz all' dem: Wenn man auf dem Aussichtsturm den Wind im Gesicht spürt, die Augen wandern lässt, die Ruhe zum Träumen verführt, dann ist man zwar nicht im Himmel, aber mitten in Hebels himmlischer Landschaft, zumindest in der Nähe.

Warum können die Gemeinden nicht eine Gesellschaft gründen mit dem Ziel, aus ihrem

Hausberg wieder das zu machen, was er war: touristischer Höhepunkt und im wahrsten Sinn des Wortes der Gipfel des Markgräflerlandes. Den Gipfel mit einer angemessenen Gastronomie so wieder herzustellen, dass man sich nicht nur auf dem Aussichtsturm wohlfühlen kann, müsste dann als Gemeinschaftsaufgabe auch finanziell möglich sein. Ich hoffe, dass die Aufstellung von Windrädern auf dem Blauen von mutigen Gemeinderäten verhindert wird.

Karl Jungmichl, Müllheim

Sankt-Florians-Prinzip bei der Energiewende

Es ist langsam unerträglich, wie die Rathauschefs und ein Teil der Gemeinderäte im Markgräflerland sich nach dem Sankt-Florian-Prinzip verhalten: Energiewende ja, aber nicht bei uns. Offensichtlich nicht in der Lage, über den eigenen Tellerrand beziehungsweise Kirchturm hinaus zu denken, sehen sie keinen Zusammenhang zwischen dem Atomausstieg und den alternativen, scheinbar die Landschaft verschandelnden Windrädern auf dem Blauen. Und dies ausgerechnet im Markgräflerland, der "himmlischen Landschaft" eines René Schickele. Was wird aus dieser, wenn uns eines Tages dieser Schrottreaktor in unmittelbarer Nachbarschaft um die Ohren fliegt? Was wiegt eine gewisse optische Beeinträchtigung des Blauen gegen die jahrtausendelange Verseuchung unserer geliebten Landschaft am Oberrhein? Ein Lob den Müllheimer Gemeinderäten, die eine solche Politik nicht einfach abnicken.

Martin Schiestl, Müllheim

Autor: Werner Kübler, Badenweiler